

Wie baut man ein Hahnemannzentrum?



Festschrift zum 25jährigen Jubiläum

Konsequenzen einer friedlichen Revolution

Man wird bezweifeln dürfen, dass das, was wir im Jahr 1989 erlebten, eine Revolution war. Zum Glück aber blieben die zur Wiedervereinigung Deutschlands führenden Proteste des Wendeherbstes und die Reaktion der Staatsgewalt weitgehend friedlich! Wirkliche Revolutionen führen bekanntermaßen zu grundlegend veränderten Produktionsverhältnissen. Davon kann in unserem Falle keine Rede sein. Vielmehr haben die Ostdeutschen lediglich die schon vor dem Anschluss an die BRD bestehenden Produktionsverhältnisse übernommen. Nichts deutet darauf hin, dass sich nachfolgend mehr als marktwirtschaftliche Bereinigungsverfahren ergeben hätten, mit spürbaren Effekten zweifellos.

Die Wende um 180° hat im Osten Deutschlands viel verändert. Das geht los mit der Wandlung von Bezirken in Bundesländer und reicht bis zu umfassendsten Gemeindegebietsreformen. Viele Kommunen profitierten davon. In anderen spitzten sich vor allem die sozialen Probleme zu. Durch das Ringen um einen vergleichbaren Wohlstand ist auch das Leben für einen Großteil der Bevölkerung härter geworden, manchmal bis zur körperlichen und geistigen Erschöpfung. Allseits ist bei diesem Prozess aus einer wenig differenzierten Masse von Arbeitnehmern eine Melange geworden, deren Spektrum von sehr arm, arm bis reich und sehr reich geht, mit den diesen Attributen anhängigen persönlichen Freiheitsgraden bzw. Krankheiten. Die Polarisierung in der Gesellschaft ist spürbar vorangeschritten, wobei dieser Fakt nicht allein auf die Rechnung der innerdeutschen Verhältnisse zu setzen ist.

Eine eher unvollkommene Neuordnung der gesellschaftlichen Gegebenheiten war unter den vorhandenen historischen Umständen durchaus absehbar. Der 2+4-Vertrag in einem außerordentlich engen Zeitfenster ließ einfach nicht mehr zu. Die mit etwas Weitsicht begabten Vertreter des Wendeherbstes akzeptierten das. Sie waren ohnehin Vertreter eines sogenannten dritten Weges – eines Weges, der die Unzulänglichkeiten der alten Systeme beiderlei Prägung zu überwinden suchte. Schließlich war die Wende nicht allein durch die Wohlhabenheit des Westens voran gebracht worden, sondern maßgeblich durch die Mittellosigkeit des Ostens.

In der Grauzone der Übernahme westdeutscher Gesetze im Osten Deutschlands stand die Geburt der einen oder anderer Initiative mit wirklich neuen Denkansätzen. Wobei es fatal wäre zu glauben, dass diese schwachen Versuche es leicht hätten, sich zu behaupten. Vielmehr gerieten Ansätze einer wirtschaftlich, sozial und kulturell nachhaltigen Lebensweise nur zu oft in Kollision mit den sich im Laufe der Zeit immer dogmatischer entwickelnden Maßgaben der Europa-, Bundes- und Landespolitik.

Ein sich global ankündigender Paradigmenwechsel fand insofern nicht die gewünschte Kraftentfaltung von unten wie oben. Er wurde vielmehr ausgebremselt mit der Konsequenz, dass nun Jahre später, angesichts gewachsener Konflikte, die politischen Systeme ernsthaft zu kollabieren drohen. Die Demokratie, als höchstes Gut gesellschaftlicher Souveränität, wurde dabei ausgehöhlt, zumeist sogar von jener aufgewühlten Masse, der sie am meisten nützen würde. Diese sucht nun abseits realer Möglichkeiten nach Alternativen. Ein paradoxer aber geschichtlich nicht ungewöhnlicher Vorgang.

Von einer Bemühung, die ihre Existenz dem vor mehr als 250 Jahren geborenen Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemann aus Meißen verdankt und insofern eine vorindustrielle Denkweise in die Wiege gelegt bekam, handelt die nachfolgende Jubiläumsschrift. Der darin geschilderte Entwicklungsweg des Vereins erscheint für manchen vielleicht interessant und nachahmenswert. In seiner Individualität aber bleibt er singulär. Er beweist, dass jede Sache ihre Causa und ihre ureigenen Chancen hat, die es nach guten Gründen aufzugreifen gilt. Andererseits sind auch die Mittel zur Überwindung von Hindernissen und Konflikten sich niemals gleich.

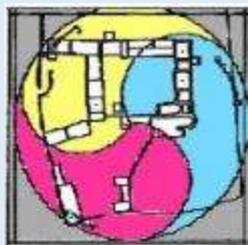
Wie baut man ein Hahnemannzentrum?

- Skizzen zur Veränderung einer kleinen Welt -

Festschrift im Auftrag
des Meißner Hahnemannzentrum e.V.

verfasst und herausgegeben

aus Anlass des
25-jährigen Vereinsjubiläums
im Jahr 2019



Hahnemannzentrum e.V.



Hahnemanns sanfte Medizin

Samuel Hahnemann wurde in Meißen geboren und verlebte hier die ersten zwanzig Lebensjahre. Er besaß ein aufgeschlossenes, humanistisch geprägtes Elternhaus. Sein Vater arbeitete als Maler an der Porzellanmanufaktur, der es während und nach dem Siebenjährigen Krieg außerordentlich schlecht ging, so dass für die Ausbildung des Nachwuchses kaum Geld verblieb.

Hahnemann kam so auch erst mit 12 Jahren in die Städtische Lateinschule. Durch hervorragende Leistungen und Willenskraft wurde er letztlich in der Fürstlichen Landesschule Sankt Afra aufgenommen. Unterstützung bekam er dabei von seinem hochgeschätzten Lehrer Johann August Müller. Als weitgehend Mittelloser wurde er dessen Famulus. Es gelang ihm als Gönner seines weiteren Bildungsweges schließlich auch den damaligen Kommissarius der Porzellanmanufaktur, Bergrat Dr. Carl Wilhelm Pörner, zu gewinnen. Dieser verabredete für Hahnemann nach Abschluss der Ausbildung an der „Fürstenschule“ eine Hörgeldfreiheit an der Universität Leipzig. Dort absolvierte er ein Medizinstudium. Das Studium wurde zum Ausgangspunkt einer Odyssee Hahnemanns durch weite Teile Deutschlands, Siebenbürgens und Frankreich, welche ihn zu einem der bedeutendsten Ärzte Europas und der Welt werden ließ.

In seiner Vaterstadt nahm man davon erst spät Kenntnis. Immerhin verpasste es der progressive Bürgermeister Hugo Tschucke mit seiner Ratsversammlung 1841 nicht, Hahnemann im 86. Lebensjahr zum Ehrenbürger zu ernennen. Bald darauf, 1844, gab es einen Aufruf dem großen Meißner ein Denkmal zu errichten. Anlässlich des 100. Geburtstagsjubiläums, 1855, wurde dann, angeregt vom Zentralverein homöopathischer Ärzte Deutschlands, zunächst eine kleine Portraitbüste am Geburtshaus an der Ecke Neumarkt/Über dem Fleischsteg angebracht. Gleichzeitig erhielt der Anger am Fleischsteg den Namen Hahnemannsplatz. 1921 wurden Steinzeug- bzw. Porzellanplaketten zur Finanzierung eines größeren Denkmals für den Begründer der Homöopathie in Auftrag gegeben. Um 1925 gründet sich im gesundheitsbewussten Meißner gar ein Verein mit dem Namen „Hahnemanns Gemeinde“ rund um den Hahnemannsplatz. 1957 schließlich entstand unter maßgeblicher Mithilfe von Künstlern der Porzellanmanufaktur das schon viel eher erhoffte, würdige Denkmal auf dem alten Gottesacker an der Nikolaikapelle, dort, wo auch Hahnemanns Eltern begraben worden sind.

Als programmatischen Schlusspunkt eines auf Würdigung beschränkten Hahnemanngedächtnisses kann man die am 18. September 1994 im Gelände der Klosterruine „Zum heiligen Kreuz“ erfolgte Gründung des Meißner Hahnemannzentrums (e.V.) betrachten. Der gemeinnützige Verein hatte dazu eine Gipsbüste Dr. Hahnemanns übernommen, deren Urfassung durch den Bildhauer Franz Woltreck 1839 in Paris geschaffen worden ist. Als Vermächtnis des bis 1991 in Meißen homöopathisch praktizierenden Heilpraktikers Ehrhard Grundmann übernahm er auch die Aufgabe, aktiv für die Forschung, Ausübung und Propagierung der „sanften Medizin“, wie die Homöopathie Hahnemanns zurecht genannt wird, tätig zu werden.

Die dazu formulierte Satzung des Vereins sah allerdings noch einen ganz anderen Aspekt vor und unterschied sich darin von vergleichbaren Initiativen, nämlich das völlig ruinierte Gelände des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters „Heilig Kreuz“ in Meißen zu seinem Domizil und das Projekt selbst zum Beispiel einer gelungenen „homöopathischen Behandlung“ werden zu lassen. So gerieten der reformwillige Zisterziensergeist und die Impulse Hahnemanns in eine interessante Wechselbeziehung, die nicht folgenlos bleiben konnte. Das, was der Wendeherbst von 1989 versprach, konnte hier möglicherweise Wirklichkeit werden – ein Modell für neues, herausforderndes Denken und liebereiches Zusammenleben in einer sich stürmisch entwickelnden Zeit!

Veränderung braucht Gesicht



Nicht alles wird den Menschen in die Wiege gelegt, aber vieles doch und so lohnt es sich immer wieder den „roten Faden“ im Leben zu suchen und ihm zu folgen ...

... .. bis plötzlich so etwas wie eine „Kloster-ruine“ vorbeikommt und man weiß, die wirst du nicht wieder los!

In einem so alten Gemäuer und dem weiten Gartenland drum herum findet sich schließlich alles, was Lebensentwürfe im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Sinne nachhaltig zusammenführen lässt. Hier kann jeder seinen individuellen Bemühungen eine Handschrift geben und Menschen ermuntern, es ähnlich zu tun.

Im klösterlichen Irrgarten kreuzten sich 1994 folgerichtig die Wege einiger Enthusiasten der Stadtgeschichte, Denkmalpflege, Ökologie, Soziokultur und Homöopathie Hahnemanns. Man kannte sich gut, manchmal aber auch nur schlecht und recht. Helge Landmann hatte als Restaurator und Anhänger der Homöopathie die Aufgabe übernommen, die unterschiedlichen Beteiligten über einen gemeinsamen Grundgedanken zu verbinden.

Die Homöopathie des 20 Jahre in der Elbestadt Meißen lebenden Christian Friedrich Samuel Hahnemann, die durch ihre Erfolge die Welt und nicht zuletzt die Wissenschaft schon mehr als 200 Jahre herausfordert, bot den gemeinsamen Nenner. Denn „Weniger ist manchmal mehr“ und „produktives Ähnlichsein ist besser als unproduktiver Gegensatz“.

Bei der Vereinsgründung waren u.a. dabei: der damalige Architekturstudent Christoph Clauß, der verdiente Denkmalpfleger Hans-Jürgen Pohl (†), der Altafraner Dr. Dietrich Streckfuß (†), die Amtsärztin Dr. Sabine Forberger, die legendäre Kulturamtsleiterin Monika Janke, die Bibliotheksmitarbeiterin Gabi Gal, der Juniorchef Ralf Huber der Ziegelei Huber in Graupzig, die Apothekerin Ulrike Roth, der Mitarbeiter in der Kommunalentwicklung Baden-Württemberg Christian Miksch, Domkustos Stephan Nierade (†), die damalige Stadtbilderklärerin Walfriede Hartmann, die Kulturhistorikerin Dr. Waltraud Koenig-Kube (†), die vormalige Leiterin der Albrechtsburg, Dr. Angelika Lasius, der Leiter der Meißner Hahnemann-Schule im Deutschen Heilpraktikerverband Robert Falliner, die Kinderärzte Dr. Hermann Gierth und Dr. Medefind sowie die Heilpraktikerin und spätere Homöopathin Margitta Landmann. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Helge Landmann gewählt.



Kontrastreich stehen Violine, Flöte, Cello bzw. Cembalo zur wild wuchernden Wiese an der alten Klosterkirche. Doch Hahnemann freut's! Seine Gipsbüste leuchtet hell aus dem Hintergrund. (1) Ungewöhnlicher und symbolträchtiger kann eine Vereinsgründung kaum sein, die die Übernahme eines verwahrlosten und weithin ungesicherten Geländes zum Ziel hat und ihm neues, frisches Leben einhauchen möchte.

Die Teilnehmer der Veranstaltung konnten über einen Maschendrahtzaun schauend, welcher die Ruine von klösterlichem Kapitelhaus und Kirche umschloss, zu dieser Zeit nur erahnen, was für ein Mammutwerk es schließlich werden würde, all die verbliebenen Hinterlassenschaften einer jahrzehntelangen, rigorosen landwirtschaftlichen Nutzung durch ein neue Nutzungsidee zu ersetzen.

Ein wesentlicher Grundpfeiler dieses Werkes war die Verbindung des neugegründeten Hahnemannzentrums mit der ebenfalls noch jungen BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.)-Gruppe Meißen, deren Geschäftsstelle im Jahr 1995 in das Gärtnerhaus der Klosteranlage umzog und dadurch für beide Initiativen eine Ausgangsbasis schuf. Christiane Bense, übernahm in Personalunion die Geschäftsführung beider Vereine und nahm mit drei Freiwilligen die Aufräumarbeiten in Angriff.



Mit Muskelkraft und wenig Werkzeug ging man dabei vielfach zu Werke – zisterziensisch geradezu! (2) Nur, dass die sich Abmühenden keine Mönche (3) sondern Teilnehmerinnen im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) waren, die das geschaffene Arbeitsbündnis des Hahnemannszentrums mit dem BUND und speziell dem Ökohof Auterwitz belebten. Claudia Mummert und Claudia Klotz waren die ersten, dann kamen Katja Windsheimer, Annett Hofmann, Annika Ziller und über die Jahre weitere 40 Teilnehmer in unsere Einsatzstelle des FÖJ in Meißen.

Unendliche Mengen von Müll und Abbruchmaterial waren zu entsorgen (3,4), bevor auf den freien Flächen der Boden urbar gemacht, neu eingesät oder bepflanzt werden konnte. Ohne Hilfe von Freunden und Mitarbeitern in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wäre das nicht zu realisieren gewesen. Eine Gruppe von Künstlern aus Aserbaidschan (6), die über Johannes Albrecht von der Sankt Afra Gemeinde der Evangelischen Kirche vermittelt wurden, half bei den ersten Arbeitseinsätzen und gestaltete die tristen Abbruchwände mit motivierenden Bildszenen (5). Das sanfte Mittel der Kunst – als Homöopathie der Gesellschaft – wurde in diesem Zusammenhang erstmals zweckdienlich zum Einsatz gebracht.



6

Die vom Arbeitsamt geförderte Arbeit in einem sozial-ökologischen Projekt war Mitte der 1990er Jahre eine große Hilfe für viele, die sich beruflich neu orientieren mussten. Auch ältere Menschen, die gezwungen waren, vorzeitig aus dem Beruf auszusteigen, fanden in der „Aktion 55“ und anderen Formen der Teilhabe sinnvolle Einsatzfelder und halfen, die Klosteranlage zu entwickeln. Anfang der 2000-er Jahre wurde die Jugendarbeitslosigkeit zum großen Problem. Das Hahnemannszentrum entwickelte auf Anregung des Arbeitsamtes Arbeits- und Bildungsmaßnahmen für Jugendliche. So kamen Menschen verschiedener Generationen und gesellschaftlicher Schichten zusammen, um an einem Modell für ganzheitliches Zusammenleben zu bauen. Für den gemeinnützigen Verein Meißner Hahnemannszentrum e.V. war es gleichwohl eine Herausforderung, solche Möglichkeiten aufzugreifen, denn zur damaligen Zeit war der eigene Status überhaupt noch nicht geklärt. Es gab keine bezahlten Strukturkräfte, alles musste selbst erwirtschaftet oder über Fördermittel und Spenden eingeworben werden- und keine belastbaren vertraglichen Regelungen über die Inanspruchnahme der Grundstücksflächen. Alles was dort geschah, lief über lose Gestattungsvereinbarungen mit dem Baudezernat der Stadt. Den ersten Erbbaurechtsvertrag über einen Abschnitt des Gesamtgeländes erstritt sich der Verein nach endlosen Mühen im Jahr 2003. Im Jahr 2011 kamen die Flächen mit hochwertigen Denkmalobjekten an der Bundesstraße 6 zu diesem Erbbaurecht hinzu. Die Stadt Meißen hatte unterdessen erkannt, dass die Pflege der Bausubstanz beim Verein in guten Händen lag und akzeptierte in diesem Zuge einen finanzielle Nachlass auf den Erbauzins.



Mit Experten, wie den Professoren Mertens und Gruner von der TU Dresden, wurden immer wieder Konzepte erörtert und Vorgehensweisen zu deren Umsetzung besprochen. Hier (7) im Beisein von Hans-Jürgen Pohl, Anne und Stephan Nierade sowie Helge Landmann. Die aus solchen wichtigen Kontakten herrührenden Impulse wurden unter die Mitglieder des Vereins gebracht (8) und schließlich zu umfangreichen Planwerken erweitert. (9)



Vor den Tafeln zur medizinischen Fachausbildung durch die Meißner Schule des Deutschen Heilpraktikerverbandes e.V. beraten Mitglieder des Vereins immer wieder über neue Pläne und ihre bestmögliche Verwirklichung. Bei frisch zubereitetem Kräuterquark und selbst gepressten Säften entstand ein tief wurzelndes Gruppengefühl. Denn in Gemeinschaft schmeckt es immer am besten. Das führte auch dazu, dass eine der ersten Aktionen, der Schaffung einer eigenen Vollwertküche galt. Recht bald darauf gründete der Verein eine Erzeuger- und Verbrauchergemeinschaft für ökologische Produkte in dem von Vorgängern zum Waschhaus umgebauten Stall des alten Gärtnerhauses. In diesem Haus war auch der Geschäftssitz des Hahnemannszentrums eingerichtet worden. Bevor sich die Regale des Ökoladens füllten, diente der Raum der Ausstellung einer Diplomarbeit des damaligen Architekturstudenten Christoph Clauß, die unter der intensiven Mentorenschaft verschiedener Vereinsmitglieder entstanden war und für die bauliche Entwicklung bis heute in wesentlichen Grundzügen gilt.

Ideen mit Kontur

Wie so oft steht vor den Freuden des Tages die Mühsal. Und so blieben Aufräumarbeiten im Gelände, welches immerhin 3 ha groß ist, zu jeder Zeit ein bestimmendes Thema. Der Vorteil daran war, dass sich über dieser Beschäftigung auch eine gewisse Art Systematik festigte, die mit unterschiedlichen Menschen, Umgangsweisen und vor allem auch dem jahreszeitlichen Gang der meisten Dinge in der Natur zu tun hatten. Sich und die Natur aus verschiedenen Blickwinkeln kennenzulernen, tat gut und regte zu Vorhaben an, die ohne den intensiven Austausch über die eigenen Grenzen hinweg nicht möglich geworden wären.

So wurden **1995 erstmalig Klosterhaustage** durchgeführt, um alle, die „Heilig Kreuz“ bis dahin noch nicht kennengelernt hatten, in die Anlage zu locken sowie vom Ausgangszustand und von den vielfältigen Initiativen hier zu berichten. Und immer wieder gab es dabei jene seltsame Mischung aus Ernsthaftigkeit und Spielfreude, die das Geschehen begleitete.

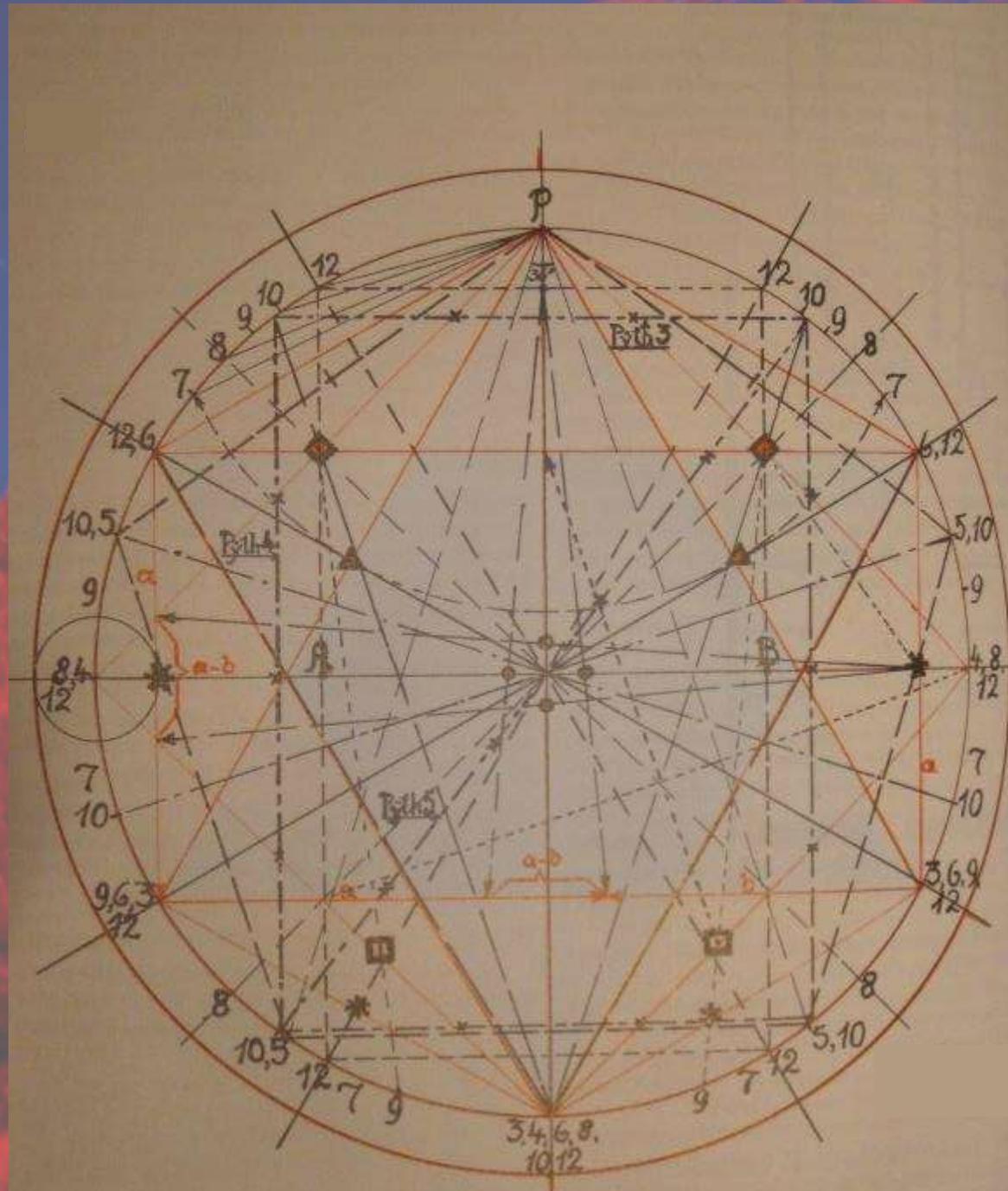


Ernsthaftigkeit und Spielfreude



sowie über Konzepte Verbündete suchen ...

Schnittmusterbogen zur Errichtung eines Hahnemannzentrums



Viel Glück!